Kassel, 15. Mai 1933
6. Jahrg. Nr. 5

DIE LOGEN-SCHWESTER

Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U.O.B.B. Logen

Für die Redaktion verantwortlich: DR. DORA EDINGER, Frankfurt am Main, Gärtnerweg 55
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden · Redaktionsschluß am 1. jeden Monats · Erscheinungstag am 15. jeden Monats
Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen · Bezugspreis und Bestellgeld 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

Hiob.

VON MARGARETE SUSMAN

Das Buch Hiob gehört zu den großen Menschheitsdichtungen aller Zeiten. Nicht anders als die griechische Tragödie den Schicksalsbegriff des Griechentums und seine Urbeziehung zum Göttlichen ausdrückt, drückt das Buch Hiob den Schicksalsbegriff und die Urbeziehung des Judentums zu Gott aus. Hiob ist nicht der tragische Held des antiken Dramas, der, indem er den Mächten erliegt, über sie triumphiert und als Heros die Brücke zwischen Mensch und Gott überschreitet — sondern er ist nichts als Mensch, ganz und gar Mensch, der an sein reines Menschendasein Gewiesene, dem der eine Gott, von dem ihm sein Schicksal kommt, in unendlicher unüberbrückbarer Ferne gegenübersteht. Gott und Mensch sind radikal voneinander geschieden. Die Verschiedenheit ihrer Zeiten selbst trennt sie voneinander ab. Die Zeit Gottes ist die Unendlichkeit, die des Menschen — das ist nirgends so schroff ausgesprochen und immer wieder betont wie hier — ist die endliche Zeit des kurzen vergänglichen Menschendaseins. Das ganze Buch Hiob ist aufgebaut auf dieser Verschiedenheit der Zeiten, auf der Einmaligkeit, Endlichkeit und Nichtigkeit des kurzen Menschendaseins, das von der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes wie ein Nichts im Lebensganzen ertrinkt. Keine Möglichkeit der Vergöttlichung des Menschlichen, keine Möglichkeit der Ueberwindung der irdischen Natur, keine Unsterblichkeit der Seele, keine Seelenwanderungslehre schlägt hier die Brücke zwischen Mensch und Gott, hebt wie in den anderen Religionen die Zeit des Menschen in die Zeit Gottes hinein. Die Zeit Gottes und die Zeit des Menschen können nicht zusammenkommen. „Oder ist deine Zeit wie eines Menschen Zeit? oder deine Jahre wie eines Mannes Jahre?"

Ja, Hiob erfährt die Verschiedenheit zwischen göttlicher und menschlicher Zeit so radikal, daß er sich zu der verzweifelten Frage hinreißen läßt: „Warum sollten die Zeiten dem Allmächtigen nicht verborgen sein, und die ihn kennen, sehen seine Tage nicht?"

Auf der Gewißheit dieses unüberbrückbaren Abgrundes zwischen Gott und Mensch erhebt sich das ganze ungeheure Ringen der Hiob-Dichtung. Aber das Buch Hiob ist weit entfernt, ein Buch von **Zweifel** an Gott zu sein. Es ist vielmehr das Buch der übermächtigen **Gottesgewißheit**, die auch durch die Gewalt des entsetzlichsten Leides nicht erschüttert wird. Nicht **Gott**, sondern die **Beziehung Gottes zum Menschen** ist es, die in ihm durch das Uebermaß und die Unbegreiflichkeit des Leidens zum Problem wird.
Hiob war fromm, gerecht, reich, er war von den Menschen angesehen und verehrt; sein Leben war von Gott gesegnet. Nun wird er plötzlich in den Abgrund eines unfaßbaren Leidens gestürzt. Die ersten furchtbaren Schläge empfängt er von der Hand Gottes, als eine Selbstverständlichkeit. „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt."

Hier steht Hiob noch im Schirm und Schatten seiner selbstverständlichen, bisher völlig unberührten Gottesgewißheit. Darum spricht er noch **von** Gott, nicht **mit** Gott. Erst als er aus allen Bergungen seines Daseins gerissen, von rasenden Schmerzen verzehrt, nackt, verachtet, bespien in der Asche sitzt, als er zu begreifen beginnt, daß in dem Uebermaß des Leidens, das Gott über ihn verhängt hat, eine furchtbare Folgerichtigkeit, ein geheimer Plan, ja, ein Anschlag gegen ihn, steckt, da erst bäumt er sich aus der untersten Tiefe seines Seins unmittelbar gegen Gott selbst auf. Jetzt erst ist Gottes Gerechtigkeit ihm zum Problem geworden. Und damit beginnt er sein Ringen mit ihm: das Ringen, ihn, den Unbegreiflichen zu verstehen; nun beginnt sein Hader mit Gott um seiner Gerechtigkeit willen.
Denn was Hiob von Gott verlangt, ist weder Trost noch Aufhebung seines Leids; es ist einzig Gottes **Gerechtigkeit**. Aber Gott ist viel zu groß und viel zu mächtig, viel zu weit vom Menschen entfernt, als daß er sie ihm gewähren könnte. „Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden und zu seinem Stuhl kommen möchte!" — so ringt Hiob unablässig um des unendlich Fernen Nähe, so ruft, so beschwört er ihn immer aufs Neue, auf seine arme, versinkende Menschenstimme zu hören, sich von ihm finden zu lassen, ihm die Rechenschaft nicht zu verweigern, obwohl seine Wege dem Menschen so unauffindbar verborgen sind. Denn derselbe Gott, dem er vertraut, steht ja wider ihn im Bund mit dem Bösen, hat ihn, seinen Knecht, im Leiden dem Versucher preisgegeben und ist so über ihn, indem er ihn bis ins Mark seines Lebens getroffen hat, zugleich erbarmungslos seine gewaltigen, unverständlichen Wege fortgegangen. Derselbe Gott, dem er zuruft: „Willst Du wider ein fliegendes Blatt so ernstlich sein und einen dürren Halm verfolgen?", derselbe, der ihn so bitter ernst nimmt, daß er ihn täglich heimsucht und versuchet ihn alle Stunden — derselbe verschließt seinem Rufen und Schreien sein Ohr und hört ihn nicht. Und dennoch kann Hiob nicht aufhören, nach seiner Gerechtigkeit zu suchen, weil er fühlt, daß die Züchtigung Gottes, die ihm ganz unmittelbar gilt, gar nicht ihm gelten **kann**.

Denn Hiob weiß sich schuldlos. Er wiederholt es immer wieder. Er findet in seinem persönlichen Leben keine Schuld. Er findet in sich keine Antwort auf das Warum der göttlichen Züchtigung. Und Gott antwortet ihm nicht. Und

doch zweifelt er keinen Augenblick daran, daß sein Leid eine Züchtigung **Gottes** ist. Darum kann er, indem er Gottes Gerechtigkeit sucht, nicht ablassen, seine eigene Schuld zu suchen. Aber als er schließlich in diesem unablässigen Suchen auf eine verborgene Schuld seines Daseins trifft, da zeigt sich an ihr die Hoffnungslosigkeit seiner Frage nur noch tiefer. Denn diese Schuld kann gar nicht ihm zur Last gelegt werden, sie ist nicht die seine. Es ist die menschliche Schuld schlechthin, die in seiner Frage aufbricht: „Wer will einen Reinen finden, bei denen, da keiner rein ist?"

Kein Mensch ist rein vor Gott. Alles Menschliche ist vor der Unbedingtheit Gottes zuvor gerichtet. Darum geht sein Gericht über den Einzelnen, indem es ihn trifft, zugleich hinweg. Denn nur den Einzelnen kann es treffen, auch wo es nicht dem Einzelnen gilt. Wie die Zeit Gottes und des Menschen, so können göttliche und menschliche Gerechtigkeit nicht zusammen kommen, können sie sich gar nicht wahrhaft erfassen. Es ist die furchtbare Einsicht in die Vergeblichkeit persönlicher Unschuld, die das ganze Buch Hiob durchzieht. Bis zu der persönlichen Schuldlosigkeit dringt Gott gar nicht vor. Dazu sind wir zu tief in die allgemeine Schuld hineingestellt, zu ursprünglich in unserem menschlichen Dasein schlechthin von Gott gerichtet. Ja, die radikale Hoffnungslosigkeit persönlicher Unschuld zeigt sich darin, daß die Strafe für die allgemeine Schuld mit ihrer ganzen Wucht gerade an **dem** ausgehen muß, der persönlich schuldlos ist. Der in seinem eigenen Leben Schuldige, erfährt — **wenn** er sie erfährt — die Züchtigung Gottes als Strafe für seine Schuld. Der persönliche Schuldlose allein erfährt an sich die Züchtigung für die **allgemeine** Schuld, die den persönlich Schuldigen gar nicht erreicht, weil sie ihm durch die Strafe für seine eigene Schuld verdeckt ist. So dringt zu dem Schuldlosen der Zorn Gottes weit unmittelbarer vor. Das Maßlose von Hiobs Unglück erscheint als ein Zeugnis für jene Unmittelbarkeit des göttlichen Zornes,wie sie auch der persönliche Schuldlose erfährt. Denn für den Schuldlosen allein ist dieser Zorn nichts als Zorn. Für den Schuldigen bedeutet er Gerechtigkeit — für den Schuldlosen bedeutet er reines Entsetzen: das Irrewerden an der göttlichen Gerechtigkeit selbst. Unverstehend, fragend, beschwörend steht er seinem Gott gegenüber, dessen Züge er in diesem sinnlosen Zorn gar nicht mehr zu erkennen vermag.Und doch fühlt er diesen Zorn ganz und gar auf sich gerichtet und sich von seiner Gewalt vor Gottes Angesicht hingerissen; weit unmittelbarer und wirklicher als der persönlich Gestrafte erfährt er gerade an der Unverständlichkeit des göttlichen Gerichtes, daß es das Gericht Gottes ist. Das verständliche, begreifliche Gericht ist das des Menschen; das Gottes ist das absolut unfaßbare. So wie Hiob durch die Unbegreiflichkeit des göttlichen Gerichtes mit allen Fasern seiner zerrissenen Seele unter Gott gepreßt wird, wie er von dem Leid zu einer einzigen drängenden Frage an Gott zusammengepreßt wird: so, in dieser unüberbrückbaren Ferne und entsetzlichen Nähe erfährt nur der schuldlos Leidende den Zorn Gottes. Wie aus zehrendem Feuer schreit Hiob: „Erbarmet Euch meiner, erbarmet Euch meiner, Ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerührt." Das ist ihm immer, in all seinem Hader, und gerade in ihm, jeden Augenblick gegenwärtig, daß es **Gott** ist, der ihn getroffen hat. Nur aus dieser Gewißheit entspringt ja seine unablässige menschliche Frage. Sie selbst ist das Zeichen des Getroffenseins von Gott.

Seine Freunde können sein Gespräch mit Gott gar nicht verstehen; sie sehen und hören es nur von außen; sie sprechen von ihm und von Gott „wie der gemeine Pöbel", von außen, subjektlos, allgemein. Sie reden von einer allgemeinen Gerechtigkeit Gottes, von einem allgemeinen faßlichen Zusammenhang von Schuld und Leid. Unter Hiob aber ist im Leid der Grund des allgemeinen Daseins eingebrochen; er ist hinabgestürzt in den Abgrund des radikalen Alleinseins. Er ist nichts anderes als das reine brennende Subjekt des Leidens: die reine unmittelbare Frage an Gott. Zwischen ihm und Gott gibt es „keinen Schiedsmann", keinen, der zwischen ihnen vermitteln könnte. Hiob redet aus **seinem** Leid zu **seinem** Gott — zu dem, von dem er sagt: „Denselben werde ich sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder."

Aber er kann diesen seinen eigenen Gott nicht erreichen, weil er der unermeßliche Ferne ist, der als der Ewige über das kurze vergängliche Menschendasein hinweggeht. Das Urentsetzen des Buches Hiob ist ja das jähe Erkennen, daß die Stimme Gottes auf die Stimme des einzelnen Menschen überhaupt nicht antwortet — daß weder die Stimme des Menschen Gott, noch die Stimme Gottes den Menschen zu erreichen vermag: daß das Schicksal des Einzelnen: **mein** Schicksal, **mein** Leben — und ich habe ja kein anderes als dieses — rechtlos, hilflos vor Gott im Lebensganzen ertrinkt.

Und als endlich dennoch Gottes Antwort an Hiob geschieht, da geschieht sie nicht dadurch, daß Gott von ihm abläßt, und auch nicht dadurch, daß er sich ihm als der Nahe zu erkennen gibt, noch dadurch, daß er ihm eine begreifliche Antwort gibt; sie geschieht überhaupt nicht als **Anwort**, sondern als **Gegenfrage** Gottes an Hiob. Sie geschieht dadurch, daß Gott selbst als der Schöpfer der Welt im Donner seiner Allmacht an ihm vorüberzieht. Und wunderbar, während Gott, Hiob in seine Schranken zurückweisend, ihm die Frage entgegenschleudert: „Wo warest Du, als ich die Erde gründete? Haben sich Dir des Todes Tore aufgetan, oder hast Du gesehen die Tore der Finsternis?" — Kannst Du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden oder das Band des Orion lösen? —" Gerade da, wie Gott ihm die ganze unermeßliche Entfernung des Schöpfers vom Geschaffenen, der Macht von der Ohnmacht, des Ewigen von dem nichtigen, vergänglichen Menschenwesen enthüllt — ihm von **Gott** aus das enthüllt, was er bis dahin vom **Menschen** aus gesehen hatte — gerade da erkennt Hiob seinen Gott wieder. In der Uebergewalt von Gottes Schöpfung, in dem von Gott selbst bestätigten Abgrund, den er zwischen sich und allem Menschlichen ihm sichtbar macht, ist ihm, dem winzigen, von Gott angerufenen und doch von ihm übergangenen Menschen Gott zum reinen Du geworden, zu dem unermeßlich Nahen, der sich in sein Herz selbst senkt, der in seiner Uebergewalt die Antwort auf seine Frage, gerade indem er sie verschweigt, in sich schließt. Denn nun begreift Hiob: „Du, der Du diese unermeßliche Tat getan hast, der Du dies alles erschaffen hast, das mich in sich befaßt, — Du brauchst dem fliegenden Blatt, dem dürren Halm keine Antwort zu geben; denn ich bin Dein. Ich gehöre Dir, bin eingeschlossen in Deine Schöpfung, eingeordnet in Dein Gesetz. Ich erkenne, wer ich bin, da ich sehe, wer Du bist. „Ich habe Dich nun mit den Ohren gehöret und mein Auge siehet Dich auch." Die Urerlösung gegen das Urentsetzen des Buches Hiob ruht darin, daß der Mensch im Augenblick, wo er Gott als **Schöpfer** erblickt hat, nicht mehr rechtlos vor ihm im Lebensganzen ertrinkt, sondern in seine Schöpfung aufgenommen ist und als Geschöpf dem Schöpfer anbetend sich beugt. In der reinen **Anbetung** erst erfährt er Gott als reines Du.

Hiobs Prüfung ist vollendet. Seine Frage verstummt in dem Augenblick, wo die Schöpfung Gottes ihm zur Antwort auf die Frage seines eigensten Daseins geworden ist. Nicht indem er die Ordnung der Schöpfung verstanden und sein Leiden in ihren Zusammenhängen begriffen hätte — sondern gerade in dem er sie **nicht** verstanden hat, indem er nicht mehr verstehen **will**, wo nichts für ihn zu verstehen ist, indem er seinen Ort in der Schöpfung Gottes in Demut angenommen und damit sein Leiden auf sich genommen hat.

Im Schicksal Hiobs, den Gott im Leiden dem Versucher preisgegeben hat, ist das ganze Leidschicksal des Judentums im Exil vorgezeichnet. Wie Hiob nimmt das jüdische Volk sein Leid als von Gott verhängtes auf sich. Aber es nimmt es nicht einfach an. Es will es **verstehen**. Das heißt, es will den **Gott**, um **dessentwillen** es **duldet**, verstehen. Wie Hiob verlangt es, daß der Gott, unter dessen Forderung und Gericht es steht, der absolut Gerechte sei. Darum lebt auch das Judentum im Exil in einem einzigen Prozeß, einem unablässigen Hader mit Gott. Es hat sein Bestes getan; es ist seinem Gott treu geblieben; es hat sich für ihn entschieden. Darum weil er alles für seinen Gott getan zu haben glaubt, ist seine unablässige Frage die Hiobs nach dem Zusammenhang zwischen menschlichem Leid und menschlicher Schuld, die dieselbe ist wi edie Frage nach der göttlichen Gerechtigkeit. Sein Leiden selbst, dessen Grund er nicht erkennt, zwingt das Judentum des Exils zur Theodizee, das heißt, zu immer erneuten Versuchen, Gott zu rechtfertigen: die Entstehung des Leides und der Schuld und ihren Zusammenhang im Leben zu erklären. Es gibt keine wahrhaft große Leistung des Judentums im Exil, die nicht in ihrem Kern eine Theodizee wäre.

Aber diese Theodizee, die schon in der Frühzeit des Exils beginnt, ändert unter dem Druck der geschichtlichen Entwicklung immer mehr ihre Gestalt. Sie wird in wachsendem Maße von der Berührung und Auseinandersetzung mit der

Umwelt ergriffen. Und zwar beginnt dieser Prozeß schon frühzeitig und setzt sich in das Ghetto und durch das Ghetto hindurch fort. Der Chassidismus, diese strahlende Flamme aus dem dunklen Herzen des Ghetto, ist die letzte große, explizit religiöse, das heißt an den offenbaren Gott angeschlossene Theodizee des Judentums. Ein tiefer — ein in seiner Tiefe gar nicht abzumessender — Einschnitt trennt unsere Welt von ihm ab.

So ist nun erst in dem Aufgehen in die abendländische Welt die Verlassenheit und Heimatlosigkeit des jüdischen Menschen im Exil vollendet. Der Prozeß mit Gott kann auch jetzt nicht aufhören. Er kann nicht schweigen, weil Gott sich verbirgt. Denn auch Hiob verbirgt er sich. Wie er sich Hiob in seinem persönlichen Schicksal entzieht, so entzieht er sich dem modernen Juden im allgemeinen Schicksal. Darum wird der Prozeß mit Gott seine Gestalt ändern — aber gerade darum wird er neu, in einer neuen Form wieder aufgenommen werden müssen. In einer Form, in der Gott ganz verstummt, der Mensch allein redet, in der er aber, auch wenn er Gottes Namen verschweigt, immer nur mit Gott redet. Franz Kafka hat die letzte große geistige Auseinandersetzung dieser Art mit dem Gott des Judentums geleistet.

Aber auch dies war noch nicht das Letzte, was dem Judentum bestimmt war. Denn in eben diesem Augenblick wird auch jene späte Form des abendländischen jüdischen Daseins, aus der der große Dichter sprach, wieder zerbrochen. Was das heutige Judentum trifft, ist kein geistiges Schicksal mehr: es ist ein ganz reales, unfaßlich grausames Schicksal, das sich über einen Teil des abendländischen Judentums: dem deutschen, zusammenzieht.

Was ist geschehen? Gewiß nicht das, was Hiob geschah: daß wir zu fest, zu selbstverständlich, zu ruhevoll in unserer Gottesgewißheit waren und darum aus ihr zu neuer, schwerer Auseinandersetzung aufgerüttelt werden mußten. Im Gegenteil: wir waren dieser Gewißheit in doppeltem Sinne entfremdet: wir waren auf der einen Seite zu fest im Irdischen, zu geruhig im bürgerlichen Dasein geworden; wir hatten auf der anderen Seite unsere ewige und letzte Gewißheit um anderer geistiger Güter willen verloren. Von jener äußeren Sicherheit nicht nur, sondern von diesen reichen Gütern einer Kultur, in der wir lebten und an der wir mitwirkten, mit der unser Leben so innig durchdrungen, so tief verwachsen war, daß das Gewebe gar nicht mehr zu lösen ist, werden wir heute gewaltsam wieder losgerissen. Es ist ein Riß durch das Leben jedes einzelnen jüdischen Menschen, dessen Muttersprache, dessen Landschaft, dessenWirklichkeit und Heimat die deutsche ist: ein Riß von so mörderischer Gewalt, daß mehr als einer unter den deutschen Juden ihn heute schon mit seinem Tod beantwortet hat.

So drängt sich heute aufs Neue die Hiobsfrage mit aller Gewalt dem Ganzen der jüdischen Gemeinschaft auf. Die ganze Gemeinschaft ist heute dieser Eine. Gewiß: wir stellen die Frage nicht aus jener festen Wurzelung im Ewigen, nicht aus jener unerschütterlichen Frömmigkeit des großen Dulders. Aber auch wir sind von Gott Getroffene; auch unsere Frage kommt aus dem Getroffensein von Gott. Und auch wir können das grausame Geschehen, das uns trifft, nicht ohne weiteres als Strafe für eine Schuld, geschweige denn für eine persönliche Schuld verstehen. Sondern hier liegt von den Tagen Mendelssohns an ein geschichtliches Schicksal mit all seinen unendlichen Komplikationen vor, das weder einfach rückgängig gemacht noch an sich als Schuld eines Einzelnen oder selbst einer Gemeinschaft begriffen werden kann.

Was hat der Ewige mit seinem Volke vor? Wie können wir in diesem Schicksal, das er uns verhängt hat, seine Gerechtigkeit erkennen? Gottes Gerechtigkeit mit der des Menschen zu versöhnen, ist uns versagt, wie es Hiob versagt war. Aber auch heute in unserer späten zerstörten Welt wieder ist es die auf tausend Wegen von uns abgedrängte Schöpfung selbst, die in ihrer zerschmetternden und erlösenden Kraft an uns vorüberzieht und dennoch dem Leid zur Antwort werden kann. Aber sie erscheint in anderer Gestalt. Wo, wie heute die Dämonie einer widernatürlichen Sachwelt, die Natur in ihrer Reinheit uns tausendfach verstellt hat, wo ihre Gesetze nicht mehr tönen, wo „die Musik der Welt bis in alle Tiefen hinunter abgebrochen ist", wo nicht Donner und Blitz uns mehr als die mächtigsten Offenbarungen Gottes erschüttern, sondern die Geschehnisse, die sich zwischen Menschen und Völkern vollziehen — da offenbart Gott sich und sein Werk uns nicht in überschwenglichen Wundern und Geheimnissen der Natur; aber er tut es in einer nicht minder geheimnisvollen und überschwenglichen Gestalt: in der **Geschichte**. Und auch hier erscheint seine Offenbarung nicht als Antwort auf die menschliche Frage, sondern als Gegenfrage Gottes an den Menschen. Wenn mit dem Vorüberziehen der Schöpfung als **Natur** an Hiob die Frage gestellt ist: Wo stehst Du? Wo findest Du Dich hier wieder? Wo ist hier Dein Ort? — und wenn Hiob seinen bescheidenen Ort in Gottes Schöpfung erkennend, sich beugt und demütigt und erst so in der rechten Beziehung zu Gott steht — so ist mit der Offenbarung der geschichtlichen Welt an den Menschen noch eine weitere Frage gestellt. Zu dem: Wo stehst Du? tritt das: Was wirst Du tun? Wie wirst Du Dich entscheiden?

Nicht wie das Geschehen kam und was aus ihm werden wird, kann darum heute unsere erste Frage sein, sondern was es mit uns vorhat und wie wir es beantworten. Nicht auf die Anderen, ihr Tun und ihre Schuld zu blicken, kann uns helfen. Sondern was wir erkennen müssen, ist das: Gott und die lebendige Gemeinschaft waren uns nicht mehr wahrhaftig genug Problem. Wir hatten aufgehört, mit ihm um ihn zu ringen.

Wir waren ruhig, sicher geworden. Aber für kein Volk ist die bürgerliche Sicherheit eine so mächtige Gefahr wie für das jüdische. Denn das Volk ohne Macht und ohne Land (dem selbst ein eigenes Land im strengen Sinne nicht zu eigen werden kann) und das darum in dem Augenblick, wo Macht und Land zu den obersten Prinzipien werden, notwendig weichen muß — dies Volk hat von alters her das Schicksal des Flüchtlings auf Erden, dessen Bestimmung es ist, daß er nicht ruhen soll, daß er keine endgültige irdische Heimat haben darf, daß er immer wieder aufgescheucht, aufgerüttelt, erweckt werden muß, damit er den Sinn seines Daseins: des an keine irdische Heimat Gebundenen erfülle: immer erneut die Frage zu stellen, nach dem, was über allen irdischen Heimaten die ewige, die einzige wahrhaftige Heimat seines und alles Menschendaseins überhaupt ist.

Solche Erweckung zum Eigenen kann nur geschehen durch das Leid: durch das Losgerissenwerden vom Teuersten, was der Mensch besitzt. Daran hängt heute der Bestand des Judentums, das sich zu verlieren drohte: ob es, wie Hiob, den gottgewollten Sinn seines Leides auf sich nimmt. Allzu nahe liegt es gerade dem Juden durch sein Fremdlingsdasein, sich an andere Heimaten hinzugeben, sehnsüchtig hineinzuwachsen in das Fremde, Ruhe zu suchen und zu finden und damit im Irdischen unterzugehen. Aber weil er nicht untergehen soll um der Menschheit willen, darum soll er nicht zur Ruhe kommen. Abermals ist das Volk Gottes, das seinen Gott dem Abendland gebracht hat, von Gott selbst dem Satan zur Prüfung übergeben. In einem Augenblick äußerster geschichtlicher Aufwühlung wird es hinausgeschleudert aus allen Bergungen und Sicherungen seines Daseins. Damit dieses Geschehen mehr als ein dumpfes Erleiden, mehr als bittere Not und Verzweiflung sei, muß jetzt, wenn jemals, über den Abgrund herüber darin jene Hand erkannt und ergriffen werden, die es zu fruchtbarem geschichtlichen Schicksal werden läßt, die allein uns den

Mut geben kann zur gemeinsamen Uebernahme unserer geschichtlichen Sendung.
Man sprach vom Untergang des Judentums. Aber erst der heutige Augenblick wird über es entscheiden. Es wird, es kann nicht untergehen, wenn es seine Aufgabe neu ergreift. Und keimt nicht schon eine Ahnung neuer Gemeinschaft der Bedrängten auf? Keimt nicht eine neue Selbstbesinnung? Eine Hinwendung zu dem Bild des **guten**, d. h. des nicht die Macht, sondern das Gute wählenden Menschen, das einst das Judentum der Welt gebracht hat und das heute im Strudel der geschichtlichen Entwicklung untergegangen ist?
Nur in ihm kann der jüdische Mensch sich in Wahrheit wiederfinden: in diesem Bild, das jeden Einzelnen umschafft zum Träger einer echten Gemeinschaft.
Noch ist alles tief verhüllt: ein Ringen noch nicht um Deutung, sondern um die nackte Existenz. Es ist schwer in diesem Augenblick des Aufgescheuchtseins, ein stilles vorwärtsdeutendes Wort zu finden, einen Ausblick zu weisen in ein Kommendes. Aber das wissen wir: geschichtliche Augenblicke wie diese: leidvolle, finstere Zeiten der Prüfung sind für das Judentum nicht anders als für Hiob, dem alles Verlorene von Gott „zurückgegeben" wurde, immer Zeiten seiner Wiedergeburt gewesen.

Aus den Distrikten

Bericht über die Tagung des Hanseatischen Distriktes in Hamburg am 26. März 1933.

Am 26. März 1933 fand in Hamburg die Tagung des Hanseatischen Distriktes statt, die diesmal ihre besondere Note durch die Anwesenheit der verehrten Verbandsvorsitzenden, Schw. Anna Lewy, erhielt. Außer den Schwestern der drei Hamburger Schwesternvereinigungen hatten sich Schwestern der Kaiser-Friedrich-Loge, Bremen und der Esra-Loge, Lübeck, eingefunden, deren Schwestern auch aus Mecklenburg kamen, um an den Beratungen teilzunehmen.
Nach einer Begrüßungsansprache der Distriktsvorsitzenden, Schw. Anni Bauer, überbrachte Schw. Anna Lewy die Grüße des Verbandsvorstandes. Ein Vertreter der hochw. Großloge und der würdige Präsident einer Hamburger Loge wünschten der Tagung einen guten Verlauf. Schw. Anni Bauer nahm darauf tiefbewegt Abschied von ihrem Amte und charakterisierte trefflich jede Schwesternvereinigung ihres Distriktes; ein Beweis, wie gut sie es verstanden hatte, mit den Vorsitzenden in gutem Einvernehmen ersprießlich zu arbeiten. Dann stellte sie den Schwestern ihre Amtsnachfolgerin, Schw. Tilly Zuntz, Hamburg, vor, an deren Eignung zu dieser Arbeit sie starke Erwartungen knüpfte. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß Schw. Zuntz im Sinne unseres Logenideales die Schwesternvereinigungen durch diese schwere Zeit in ruhiger Arbeit hindurchführen werde. Hierauf folgte der Jahresbericht des Distriktes und der Kassenbericht. Eine sehr schwierige, aber auch sehr dankbare Arbeit wurde von der Schwesternberatungsstelle geleistet. Anschließend legten nun die 5 Schwesternvereinigungen Zeugnis ab von ihrer intensiven Arbeit im verflossenen Termin. Die Berichte über die soziale Tätigkeit, die Aufzählung der Vortragsthemen, die Erwähnung künstlerischer Veranstaltungen, sowie der verschiedenen geselligen Zusammenkünfte boten reiche Anregung zur weiteren Arbeit und veranlaßten rege Diskussionen. Einen anschaulichen Bericht von der Erweiterten Vorstandssitzung in Nürnberg gab Schw. Anna Minden. Einem Stimmungsbild schlossen sich die Ausführungen über die Verbandsarbeiten an. Hierauf sprach Schw. Anna Lewy ihre Anerkennung und ihren Dank aus für die geleistete Arbeit und wandte sich dann mit herzlichen Worten an die scheidende Distriktsvorsitzende, Schw. Anni Bauer. führte ihre Nachfolgerin, Schw. Tilly Zuntz, in ihr neues Amt ein und ermutigte sie zu frischer freudiger Arbeit. Schw. Tilly Zuntz übernahm nun ihr Amt mit einem tiefempfundenen Dank an Schw. Bauer und gelobte, alles zu tun, was in ihren Kräften steht. Sie schloß mit einem Bekenntnis zum positiven Judentum innerhalb ihrer Logenarbeit und erinnerte an die Worte des Propheten Jona „Ivri onauchi", ich bin ein Jude, die auch heute unser ganzes Sein und Handeln bestimmen sollten.
Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Vortrag unserer verehrten Verbandsvorsitzenden, Schw. Anna Lewy, „Zum Problem der Generationen", an den sich eine rege Aussprache anschloß, die deutlich den Wunsch nach Anregung für unsere weitere Arbeit, besonders im Sinne der jungen Generation erkennen ließ. Der Vortrag wurde im Rahmen einer geselligen Nachmittagsveranstaltung gehalten, die in dem gastlichen Hause von Schw. Jenny Frank unter der Beteiligung von vielen Schwestern und Brüdern stattfand. Musikalische Darbietungen gaben der Tagung ein festliches Gepräge.

Aus dem Verbandsbüro

Aenderung in der Leitung. Berlin: Schwesternvereinigung der Berthold Auerbach-Loge, 1. Vorsitzende: Schw. Grete Arnold, Charlottenburg 9, Westendallee 92a. Schwesternvereinigung der Timmendorfer Jubiläums-Loge, 1. Vorzende: Schw. Hanna Freund, Charlottenburg 4, Wielandstraße 44. — Erfurt. Schwesternvereinigung der Erfurt-Loge, 1. Vorsitzende: Schw. Thekla Ottensoser, Lessingstraße 9.

Aus den Vereinen

Frankfurt a. M. Die Hauspflegekommission der Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge erinnert ihre alten Freunde an die monatliche Zahlung von 1.— RM auf Postscheckkonto 341 18 (Frau Flora Rosenfeld) und bittet herzlichst, daß auch Schwestern, die bisher diese Zahlung nicht leisteten, die überaus notwendige Arbeit durch eine Spende unterstützen.

Aus den Kommissionen

Zentrale für Erholungsfürsorge

Liebe Schwester!

Wenn wir uns in diesem Jahr an Sie wenden, so geschieht das mit der besonders eindringlichen Bitte, mitzuhelfen, die Eröffnung unseres Heimes unter allen Umständen sicher zu stellen.
Gerade in der heutigen Zeit fühlen wir die ganz große Verpflichtung, den Kindern einen besonders schönen, frohen und völlig ungetrübten Erholungsaufenthalt zu bereiten, um sie von jedem seelischen Druck zu befreien und ihre Gesundheit zu stärken.
Dazu kommt, daß der Betrieb des Heimes einer größeren Anzahl fachlich geschulter jüdischer Arbeitskräfte, die schwer um ihr wirtschaftliches Dasein ringen, eine Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit bietet.
Es ist zunächst alles daran zu setzen, den Monat **Juni** zu belegen. Wir verfügen noch über 90 freie Betten und bitten deshalb mit besonderer Eindringlichkeit jeden Schwesternbund, uns mindestens 2—3 Kinder für den Monat **Juni** anzumelden. Um diese Anmeldungen zu ermöglichen, haben wir den Pflegesatz auf 3.75 RM einschließl. regelmäßigem gymnastischen Unterricht pro Tag und Kind festgesetzt und erklären uns bereit, in notwendig werdenden Fällen eine weitere Ermäßigung — bei Wohlfahrtskindern sogar in erheblichem Maße — eintreten zu lassen. Die Eröffnung wird am 30. Mai erfolgen, deshalb bitten wir, diese Angelegenheit als **sehr dringend** anzusehen.
Die Verwaltung unseres Heimes, Hannover, Körnerstr. 5, ist zu jeder Auskunftserteilung gern bereit; der Schriftwechsel der Angehörigen wird am zweckmäßigsten und schnellsten mit uns direkt geführt. Aufgenommen werden Kinder im Alter von 4—14 Jahren. Das Heim entspricht in Bezug auf seine sanitären Einrichtungen den höchsten Anforderungen. Warme Seebäder mit eigener Seewasser-Zuleitung im Hause.
Wir erlauben uns zum Schluß darauf hinzuweisen, daß es ausschließlich von Ihrer Mitarbeit und der damit verbundenen Zuweisung von Kindern abhängen wird, die Eröffnung des Heimes sicher zu stellen.
Im voraus danken wir Ihnen herzlichst für die auf diese wichtige Angelegenheit gewandte Mühe.

Mit herzlichem Brudergruß in W. B. u. E.

Das Komitee der Zion-Loge für kur- u. pflegebedürftige Kinder.

Leonhard Lewy.

Zentrale der Kommissionen für Schwestern-Beratung, Frankfurt a. M.
Martha Schlesinger, Wolfsgangstraße 104

Die Zentrale der Kommission für Schwesternberatung macht erneut auf ihre Tätigkeit aufmerksam, die sie keineswegs eingeschränkt hat. Sie ist zu jeder Auskunftserteilung bereit und bittet die Schwestern, von denen sie

längere Zeit nichts gehört hat, herzlich, ihr eine Mitteilung zukommen zu lassen, ob und wie sich ihre Angelegenheiten geregelt haben. Ferner macht sie darauf aufmerksam, daß das letzte Rundschreiben, worin sie um die genaue Adresse der Kommissionsvorsitzenden gebeten hat, noch von einigen Vereinigungen unbeantwortet geblieben ist. Sie bittet dringend, das Versäumte nachzuholen.

Vermittlung von Zimmern und Pensionen.

Die jetzige Zeit zwingt manche Familie zu wirtschaftlicher Einschränkung. Es werden Wohnräume entbehrlich, die man zu vermieten sucht, um sich dadurch die eigene Miete zu verbilligen. Mancher Mieter hat den Wunsch, seine Wohnung zu ändern und bei Familien zu wohnen, die ihm gesinnungsmäßig nahestehen. Hier bietet sich durch Einrichtung einer örtlichen Vermittlungsstelle, die Angebot und Nachfrage zusammen bringt, Gelegenheit zu fruchtbarer Tätigkeit. Bei dieser Vermittlungsstelle sollen Angebote von Zimmern und Pensionen sowie Nachfragen unter möglichst genauer Angabe des Verlangten und Gebotenen angemeldet werden. Die Vermittlungsstelle bringt dann die Interessenten zusammen und dient somit beiden Teilen. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß erledigte Fälle der Vermittlungsstelle immer gleich gemeldet werden, damit keine unfruchtbare Leerlaufarbeit geleistet wird. Wir empfehlen die Einrichtung solcher Vermittlungsstellen an den größeren Plätzen ohne Verzug in die Wege zu leiten. Wo solche bereits bestehen, sind dieselben zweckmäßig auszubauen. Die erfolgte Einrichtung der Vermittlungsstellen bitten wir mit der Angabe der genauen Anschrift an die Unterzeichnete zu melden, damit die Adresse in der „Logenschwester" veröffentlicht und im Bedarfsfalle ohne vorherige Rückfrage weitergegeben werden kann.

Frankfurt a. M., 9. Mai 1933. **Käthe Stein.**
Wolfsgangstr. 98.

Aus fast allen Logenorten sind freie Zimmer u. Pensionen in jeder Lage und für alle Ansprüche passend, gemeldet. Bei Bedarf bitten wir dringend, Adressen bei uns anzufordern. Wegen Nachweis wende man sich in Berlin an Frau Ida Littmann, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 5; in Bonn an Frau Irma Oberländer, Koblenzer Str. 132a; in Breslau an Frau Lilly Pollack, Zimmerstr. 11; in Frankfurt a. Main an Frau Käthe Stein, Wolfsgangstr. 98; in Freiburg an Frau Martha Weil, Gartenstr. 16; in Göttingen an Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3; in Hamburg an Fräulein Helene Flörsheim, Park-Allee 15; in Hannover an Frau Helene Goldschmidt, Heinrichstr. 36; in Heidelberg an Frau Irma Leeberg, Häußerstr. 33; in Karlsruhe an Frau Frieda Stern, Beethovenstr. 11; in Köln an Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorffstr. 17; in Königsberg i. Pr. an Frau Helene Arnsdorff, Vorderroßgarten 1—2; in Leipzig an Frau Rosa Lampel, König-Johannstr. 23; in Mannheim an Frau Ida Esslinger, D. 7. 2; in München an Frau Ida Blumenstein, München-Harlaching, Achleitnerstr. 4; in Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstr. 154.

Erledigte Fälle.

4199, 4202, 4204, 4210, 4216, 4786, 4789, 5504.

Was verlangt die Zeit?

Wer mit der Jugend im ständigen Kontakt lebt, wem sie sich anvertraut, und wer sie beraten darf, lernt ihre Sorgen und Nöte kennen und will diesen strebsamen Menschen mit seinem ganzen Herzen und seiner langjährigen Erfahrung dienen. Unsere Schwesternberatung ist deshalb darauf eingestellt, für Logenkreise zu wirken und neben den unzähligen Schwestern, denen sie Rat erteilen kann, auch die Logenjugend mit zu erfassen. — Eine der dankbarsten Aufgaben. — Schnell vermag sich eine jüngere Generation umzustellen, schnell hat sie begriffen, daß die Verhältnisse sich von heute auf morgen ändern, daß sie mitgehen muß, wenn sie nicht erliegen will. Sie versucht, den Pessimismus der Alten durch ihren Optimismus zu bekämpfen. Daß sie diesen Optimismus behalten kann und nicht flügellahm wird, dazu müssen wir ihr helfen. Dazu brauchen wir die Unterstützung unseres ganzen Kreises. Wenn ein Mensch in heutiger Zeit arbeiten darf, genießt er schon einen bestimmten Vorzug. Niemand hat aber eine Berechtigung dazu, diesen Vorzug damit abzuschwächen, daß er an den Arbeitenden ganz unbillige Verlangen stellt, oder ihm nicht die berechtigte Stellung einräumt. Wer die Annoncenteile unserer heutigen Fach- und Tageszeitungen aufmerksam verfolgt, beobachtet schon seit langer Zeit, was an Umstellungen verlangt wird. Die technische Assistentin, Röntgenschwester, die alle Laborarbeiten leistet, Sprechstunde mit abhalten muß, soll sich wirtschaftlich betätigen und die Schularbeiten der Kinder überwachen können. Das im Wirtschaftsbetrieb ausgebildete junge Mädchen muß heute vielfach in der Lage sein, den Arbeitgeber geschäftlich, besonders an kleineren Plätzen, zu unterstützen. Von der Krankenpflegerin wird eine Uebernahme der Haushaltspflichten meistens verlangt. — Unendlich viele Anwärterinnen wollen mit Takt und Verständnis diesen ganzen Pflichtenkreis übernehmen, nicht weil sie sich ausgenützt glauben, sondern weil sie wissen, daß die augenblicklichen Verhältnisse es so verlangen. In allen anderen Berufen ist eine gleiche Umstellung mit einem erweiterten Pflichtenkreis dringend notwendig. Wer fristlos entlassen wurde, bisher keine Anstellung fand, sollte die Zeit dazu ausnützen, sich Kenntnisse zu erwerben, die ihm vielleicht, wenn sie auch etwas außerhalb seines Berufes liegen, bei einer späteren Tätigkeit nur von Vorteil sein können. Wir rechnen dazu das Erlernen von Fremdsprachen, Stenographie, Schreibmaschine, vor allen Dingen aber die Aneignung hauswirtschaftlicher Kenntnisse. Wir wissen, daß dieser Beruf, der lange Zeit als minderwertiger betrachtet wurde, neben den außerordentlich günstigen Anstellungsverhältnissen auch noch als wertvolle Grundlage für den ureigensten Beruf der Hausfrau und Mutter zu betrachten ist. Die Vorstudien für diesen Beruf sich im Elternhaus erwerben zu wollen, erscheint uns in vielen Fällen ebenso abwegig, wie die im Geschäft des Vaters erworbenen kaufmännischen Kenntnisse. Es fehlen den Ausübenden die äußere und innere Selbständigkeit, die ihren Arbeiten eine gewisse Sicherheit gibt. In der letzten Nummer unseres Blattes wurde auf unsere Haushaltungsschulen und auf unser Israelitisches Mädchenheim, Taunusplatz 17, hingewiesen; diese bilden hauswirtschaftliche Lehrlinge in zeitgemäßer Haushaltsführung aus. Aber auch in unseren Kreisen müssen sich im Haushalt erfahrene Schwestern finden, die Haustöchter aufnehmen, um sie in gleicher Form zu jeder Arbeit heranzuziehen. Es arbeitet sich erfahrungsgemäß in einem fremden Haushalt leichter, auch die Pflichten werden ernster genommen. Ein Zeugnis nach Abschluß der Lehre, eine besondere Empfehlung, die jeder Lehrling verlangen und erhalten kann, wird für das fernere Fortkommen ungleich nützlicher sein als die beste Praxis im Elternhaus, die, wie bereits erwähnt, in den Kreisen der Arbeitgebenden nach unseren Erfahrungen nicht sehr hoch eingeschätzt wird.

Schrauben wir unsere Bestrebungen um etwa 25 Jahre zurück, dann kommen wir auf unsere ursprüngliche Arbeit, den **Austausch,** der stillere und lebhaftere Zeiten durchgemacht hat, heute aber als zeitgemäß eingeschaltet werden müßte. Die Umgebung wechseln bedeutet heute für viele Menschen schon eine seelische Entlastung, ein Einspannen in andere Verhältnisse, Anschauungen und Gewohnheiten, vielleicht auch — und das wäre nicht unwesentlich — eine Bereicherung des Familienlebens durch einen angenehmen Hausgenossen. Ein ganz einfach eingeführter, sparsamer Haushalt wird heute überall vorausgesetzt. Das Austauschverhältnis ist auch für alle Lehrlinge, kaufmännische Angestellte sowie für alle Berufe anwendbar.

Dieser kurze Artikel kann selbstverständlich die verschiedenen Möglichkeiten nicht erschöpfen. Er gilt nur als eine Anregung, die einen Meinungsaustausch und vielleicht auch eine engere Fühlungnahme mit der Zentrale herbeiführen soll. Gelingt das, so wäre sein Zweck erfüllt.

Martha Schlesinger,
Wolfsgangstr. 104.

Wir verweisen auf die in dieser Nummer erscheinende Anzeige des Kinderheims der Zion-Loge, Hannover, in Norderney

KLEINE ANZEIGEN

Stellengesuche

Perf. Expedientin, Plauen
a. Konf.-Br., selbständ., m. a. Arbeiten vertr., 22 J., s. St. nach größ. Stadt. Ang. unt. 5001 an die Geschäftsstelle.

Schuhverkäuferin, Allenstein
selbständ., gew., sehr gewandt s. Stell. Ang. unt. 5010 an die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen, Genthin
17 J., Haust., Stell. mit gesch. Tätigkeit nach Mitteldeutschl. o. Süddeutschl. Ang. unt. 5004 an die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen, Saargebiet
18 J., s. Stell. in Textilw.-Gesch. z. weit. Ausb. in größ. Stadt, m. Betät. im Haush. bei Fam.-Anschl. Ang. unt. 5005 an die Geschäftsstelle.

Erstkl. Sekretärin, Stuttgart
25 J., absol. selbständ., s. Stell. in Berlin. Ang. unt. 5006 an die Geschäftsstelle.

Fräulein, Glogau
i. a. Zw. d. Haush. erf., rit., 30 Jahre, s. Stell. in Schlesien m. geschäftl. Betätig. Ang. unt. 5501 an die Geschäftsstelle.

Witwe, Eisenach
s. Stell. a. Hausd. o. Stütze. ev. m. geschäftl. Tätigk., 40 J., b. Ref. Ang. unt. 5502 an die Geschäftsstelle.

Korrespondentin u. Sekretärin, Hannover
25 J., beste Zeugn., s. Stell. ev. als Haust. Ang. unt. 5513 an die Geschäftsstelle.

Selbst. Sekretärin, Guben
Korrespondentin i. Fremdspr., 5 J. a. Arbeitsamt gew., 34 J., sehr zuverl., allerbeste Zeugn., s. Stell. Ang. unt. 5011 an die Geschäftsstelle.

Fürsorgeärztin
43 J., 11 J. in städt. beamt. Tätigk., ausgebild. Kindergärtnerin, s. Vertreterstell. in Kderh., Sanator. o. Ass.-Stell. b. Arzt. Ang. unt. 2808 an die Gesch.

Fürsorgerin, Berlin
bes. gute Zeugn., 24 J., Abit., vorgebild. in Jugend- und Erziehungsanstalt. Ang. unt. 2794 an die Geschäftsstelle.

Wohlfahrtspflegerin
23 J., 1 J. städt. Krkhs. Frankfurt a. M., Kindergart., evtl. privat. Ang. unt. 2805 an die Geschäftsstelle.

Röntgenassistentin
ausgeb. in Stenogr., Schreibm. Kassenw., Registr., hausw. n. unerfahren. Ang. unt. 2854 an die Geschäftsstelle.

Vorexaminante f. Apotheke
v. Abschlußexam., m. sehr. gt. Zeugn. Ang. unt. 2745 an die Geschäftsstelle.

Techn. Assistentin
30 J., erstkl. Ausbild., s. Stell. als Sprechstundenh., wirtsch. vorgebildet. Ang. unt. 2610 an die Geschäftsstelle.

Gymnastiklehrerin
31 J., perf. Kindergärt., Heiml. gr. Praxis, Ia Zeugn., f. Heim o. priv. Ang. unt. 2813 an die Geschäftsstelle.

Kindergärtnerin
Hortnerin, 21 J., Süddeutschl., Prax. in gr. Betrieb. Ang. unt. 2835 an die Geschäftsstelle.

Kindergärtnerin
in Haush. gut bewand., 27 J., rel., aus 7jähr. Priv.-Stell. Mitteldeutschl. sehr empf. Ang. unt. 2766 an die Geschäftsst.

Säugl. u. Kinderpflegerin
2 J. in engl. Stell., 23 J., priv. o. Heim. Ang. unt. 2811 an die Geschäftsstelle.

Kindergärtnerin
wirtschaftl. ausgeb., 31 J., rel., für frauenl. Haush., Ia Zeugn., Ang. unt. 2812 an die Gesch.

Stütze, Oberschlesien
Krankenpfl. erf. Ang. unt. 2783 orth., 22 J., bes. kinderlieb, in an die Geschäftsstelle.

Pflegerin, Westfalen
f. schwer erziehb. Kdr., gute Zeugn. Ang. unt. 2855 an die Geschäftsstelle.

Krankenpflegerin, Ostpreußen
erf. in Säugl.- u. Kinderpfl., g. Zeugn., lib., 32 J., ganz selbst., bevorz. frauenl. Haush. Ang. unt. 2842 an die Gesch.

Erzieherin, Mitteldeutschl.
Hausd., 32 J., kaufm. Vorbild., selbst., Ia Zeugn. Ang. unt. 2847 an die Geschäftsstelle.

Junglehrerin
Lehrerin u. Religionslehr.,29 J., 3 J. Pr. i. Isr. Vkssch. f. Heime, Schulen, Haush. o. priv. Ang. unt. 2833 an die Geschäftsst.

Pensionen

Friedberg
Vorzügl. Pension zu 4.50 bis 5 Reichsmark, sehr geeignet für Nauheimer Kurgäste. Ang. unt. 4796 an die Geschäftsstelle.

Bei einer deutschen Krankenschwester in Holland, selten schöne Stadt, 80 000 Einwohn., (Frau eines Logenbr.), können Kinder od. junge erwachsene Menschen zu vorübergehendem od. dauerndem Aufenthalt, mit ritueller Verpflegung, zu zivilen Preisen, Aufnahme finden. Anerkannte Ia Schulen am Platze; Preis nach Vereinbarung. Näh. durch Frau
Martha Schlesinger, Frankf.-M.
Wolfsgangstraße 104.

Anzeigen: die 45 mm breite Zeile 15 Reichspfennig je 1 mm Höhe, im Reklameteil 60 Reichspfennig je 1 mm Höhe — **Beilagen** ausschl. ostgebühren für 1000 Stück 10 Reichsmark

ANZEIGEN

Rabatt gewähren wir bei 3 maliger Bestellung 15 Prozent, bei 6 maliger Bestellung 20 Prozent, bei 12 maliger Bestellung 30 Prozent. **Erfüllungsort** ist in jedem Falle nur Kassel

Wir beklagen schmerzlich den frühen Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Schwester

Senta Seeligmann

die lange Jahre als Kassiererin dem Vorstand unserer Schwestern-Vereinigung angehört hat. Ihr sonnigesWesen beglückte uns alle. Wir werden ihrer stets in Liebe und Treue gedenken.

Die Schwestern-Vereinigung der Berend-Lehmann-Loge
Halberstadt, April 1933

Wir betrauern den Heimgang unserer lieben Schwester

Frau Cläre Jacobson

geb. Werthau.

Die Dahingeschiedene gehörte unserem Schwesternbunde seit dessen Begründung an. Wir verlieren an ihr eine liebe Schwester und treue Freundin, die an unseren Bestrebungen reichsten Anteil nahm. Ihr Gedächtnis wird bei uns in Ehren erhalten bleiben.

Schwesternbund der Moritz-Lazarus-Loge Göttingen

Aus den Zinsen der

Ernestine-Eschelbacher-Stiftung

werden Anfang Juli Beihilfen zur Berufsausbildung an jüdische Frauen und Mädchen gewährt. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis zum 1. Juni zu richten an

Frau Bertha Marcus, Berlin NW 87
Levetzowstraße 16a

Herzheilbad Altheide

DIÄTETISCHE KURPENSION

„Haus Heilborn"

unmittelbar am Badewald u. Kurpark, alle Zimmer mit Balkon. Garten. Liegewiese. Erstkl. Verpflegung. Pens. von RM 4.50 an. Vertragshaus der U. O. B. B. Logen.

Leitung Oberin Zöllner-Schlesinger

Kinderheim an der Nordseeküste

mit herrlichem Wald, großem Garten und Spielplätzen am Hause, beste Verpfleg., gute Aufsicht. Erstkl. Refer. auch aus Logenkreisen. Billige Preise! Für Dauerpensionäre sehr geeign. Höh. Schul. a. Platze

FRAU ELSE HERZ, ESENS I. OSTFRIESL., HERRENWALL 127

Schwarzwaldheim der Stuttgart-Loge

Mühringen bei Horb a. N.

Unser gutgeführtes Kinderheim nimmt auch in diesem Jahre in den Ferien wieder erholungsbedürftige Kinder auf. Preis proTag RM. 3.- Wir bitten um Anmeldungen bis 1. Juni, damit die Aufnahme in der gewünschten Zeit erfolgen kann. Anmeldungen sind zu richten an:

Frau Berte Halle, Stuttgart, Lessingstraße 7 — Telefon 60652.

Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande

Wolfratshausen

im Isartal, 580 Meter über dem Meere

staatl. genehmigt, streng rituell

Gründung des Jüdischen Frauenbundes, Ortsgruppe München,

Jahreskurse mit Abschlußprüfung: als Vorbereitung zum Hausfrauenberuf, Wirtschaftsberuf, Sozialberuf, Lehrberuf.

Kurzfristige Kurse zur praktischen Erlernung von Küche und Haushalt.

Prospekt, Auskunft, Anmeldung: **Schule Wolfratshausen** oder Frau **Lotte Stein, München, Sendlingertorplatz 6a**

Es dürfte sich empfehlen

Familien-Ankündigungen

jeder Art

in der „**Logenschwester**" zu veröffentlichen; diese erscheint in **großer Auflage**, die sich über ganz Deutschland erstreckt. Der Preis für diese Anzeigen ist 15 Pfg. für den Millimeter bei einer Breite von 45 Millimetern.

Erstkl. Haus כשר **Herzbad Altheide (Schles.)**

2 Minuten von Kurpark und Bädern · **Pension Goldstücker**

RM 5.— bis 6— · Einzig rituelles Haus · Pauschalkuren · Telephon 271

Für Geschenkzwecke:

Jugendbücher der Großloge Mk. 1.- und 1.60

Kinderheim Reichenberg (Nordböhmen)

Leiterin: Frau Rechtsanwalt Fischer aus Berlin nimmt Kinder von 6-14 J. und junge Mädchen **zum Besuch der deutschen Schulen** und zur Erholung auf. Beste Referenzen. Ärztliche Aufsicht. Anfragen an Frau Grete Fischer, z. Z. Bad Liebwerda C. S. R.

Apotheker, in langjähr. Stellung, 32 J. alt., schlank, wünscht sich zu verheiraten, Einheirat bevorzugt. Offert unter N. 233 an die Gesch. der Logenschwester.

NORDERNEY

Rosenhof · Jugendheim

Privatunterr. n. Schulplan f. Anfäng. u. Fortgeschr., kl. Zirkel. Haushaltskurse f. jg Mädch. — Prospekte, Referenzen.

Frau Med.-Rat Dr. Simonsohn, Norderney, Tel. 279.
Frau San.-Rat Dr. Simon, Berlin, Olivaer Platz 3.

Dipl.-Gymnastiklehrerin und Kindergärtnerin

sucht für die Sommermonate Arbeit in Sanatorium, Kinderheim oder Privathaushalt Erstkl. Zeugnisse und Refer. — Angebote unter Nr. 234 an die Geschäftsst., Kassel, Köln. Str. 10

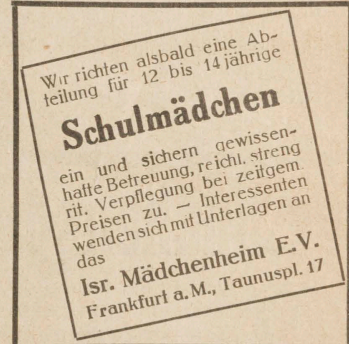
Im Lyzeum eines Ostseebades

können 2 Schülerinnen aufgenommen werden und finden gute Pension in jüd Lehrerhause Offerten unt. Nr. 233 a. d. Geschäftsst, Kassel, Köln. Str. 10

Nähe Bad Nauheim bei Ehepaar (lib.)

Zimmer mit Pension preiswert zu vermieten

an Ehepaar od. einzelne Dame od. Herr. Anfr. unt. C. L. 232 an die Geschäftsst.



Pension Steinthal Bln-Charlottenburg Bismarckstraße 102

Tel.: Steinpl. 1273. Zimmer m. j. Komf. wie i. Luxushot. v. RM 2.50, Doppelz. RM 6.- a. m. Bad. Leer- u. möbl. Zimm. m. Verpfl. f. Dauerm v. RM 90.-, Ehepaarz. RM 280.- an p Monat. Beste Referenzen.

Das

Pensionat de Jeunes Filles,

Montreux-Clarens, nimmt auch schulpflicht. Mädchen staatl. höh Schulen auf. Liebevolle u. sorgfält. Erziehung u Ueberwach Pensionspreis einschl. Unterricht, Schulgeld, Wäsche, Bäder Fr. 100—200 monatl Marta Marcus

---

Modernes Pensionat

Regina Bachrach

Hamburg 37 - Telefon 553173 Haushaltungsschule und Pensionat, Klosterallee 14, Fremdenpension und Diätküche Klosterallee 4, **gibt moderne Zimmer** mit und ohne Pension auch tageweise ab.

Kindererholungsheim

der

Zionloge auf Norderney

entspricht in Bezug auf Leitung und Einrichtung den höchsten Anforderungen. Einziges jüdisches Heim mit

Warm-Seebadanlage im Hause.

Pflegesätze bedeut. herabgesetzt.

Juni M 3.75 Juli M 4.75

(Nachhilfeunterricht)

Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung Hannover, Körnerstr. 5

Druck und Verlag: A.-G. für Druck und Verlag, Kassel, Kölnische Straße 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800. Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheck-Konto: Frankfurt a. M. 388 20. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Richard Gotthelft, Kassel.